

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 47

Rubrik: Blick in die Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bruno Knobel

Dem Volk aufs Maul geschaut

Es gehört heute zum guten Ton, für die Förderung des öffentlichen Verkehrs einzutreten, und manchmal wünschte man sich, unsere in den massgeblichen Ämtern sitzenden Persönlichkeiten täten das nicht nur in Worten, sondern sie benützten selber vermehrt Tram, Bus und Bahn. Denn nichts bietet eine bessere Gelegenheit, dem Volk aufs Maul zu schauen und zu erkennen, was die Öffentlichkeit vordringlich bewegt. Was da geredet wird, frisch von der Leber weg, was da kommentierend zu Gesprächen spontan beigetragen wird, hinter einer sich langsam senkenden Zeitung hervor oder trocken gemurmelt über einer Lismete! Und nach meinen eigenen Beobachtungen war das Thema in den vergangenen Monaten mitnichten das, was man annehmen möchte, nämlich was dem vielgelesenen «Blick» die Gestaltung zugkräftiger Schlagzeilen ermöglichte. Zwar mag es schon so sein, dass nicht wenige Zeitgenossen (und -innen) z.B. die stufenweise auf- und abgebaute Nachwuchssituation eines Bernard Thurnheer als willkommene Bereicherung des Gesprächsstoffes empfanden. Im öffentlichen Verkehr dominierte vielmehr ein Gesprächsthema, das beunruhigen müsste: Die Selbsthilfe, und sogar gleich in zweierlei Hinsicht.

«Lärmverbrecher»

Vielleicht war es die langandauernde Hitzewelle, vielleicht führten die ausnehmend heissen Nächte dazu, dass mehr Leute als sonst schlaflos lagen – und sich über Verkehrslärm ärgerten. Jedenfalls wurde darüber mehr als sonst geklagt. Aber nicht, wie sonst, einfach über den Verkehrslärm allgemein und schlechthin – darüber ist man gemeinhin hinaus, sondern über den ganz offensichtlich unnötigen Motorenlärm, verursacht von einzelnen. Es gebe zu viele Fahrer von Motorfahrzeugen, die innerorts laut dröhnend oder schrill knatternd Gas gäben in einer Art, die absolut und völlig unnötig, durch keine sachlichen Gesichtspunkte erklärbar und lediglich Ausdruck von Mutwillen, Gedankenlosigkeit und vor allem gemeine Rücksichtslosigkeit sei. «Erzeugung von erhöhtem nächtlichem Verkehrslärm als Ausdruck von individueller Frustration wegen unterdrückter Aggressionstrieb» – dies die Schlussfolgerung eines an psychologischen Ratgebern von

verbreiteten Illustrierten geschulten Volksempfindens. Und diese Feststellungen mündeten nun – wie gesagt in beunruhigender Weise – in Drohungen aus: «Es gibt bald nichts anderes mehr, als zum Selbstschutz zu greifen!» «Man muss das Notwehrrecht nutzen!» «Es wird ja nichts getan!» «Die Polizei ist hinter alkoholisierten Fahrern, hinter Geschwindigkeitsfanatikern her; gut, gewiss! Sie ist scharf bei der Abnahme alter Automodelle, die im Verkehr bleiben sollen; richtig, auch gut, sicher! Aber man beschäftigt ein Heer von Polizeibeamten, Hostessen und greisen Parkwächtern, nur um Parkiersünder zu erwischen und zu büssen – weil das Geld einbringt. Aber was dem lärmgeplagten Bürger Ruhe einbrächte: Lärmkontrollen – das geschieht nicht oder zu wenig!» «Man muss wohl erst zur Selbsthilfe greifen!»

Und wenn auch Drohungen wie «abschiessen sollte man solche Lärmcheiben, eigenhändig abschlagen ..!» nicht unbedingt für bare Münze zu nehmen sind, so ergab sich aus diesen Diskussionen doch immerhin, wie man-

cher Verärgerte eingestand, nachts vom Fenster oder Balkon aus mit Joghurtbechern (vollen), Milchsäcken (auch vollen), ja Flaschen nach Lärmbrutalos geschmissen zu haben. Der Griff zum Sturmgewehr ist bekanntlich in unseren Milizverhältnissen so unbekannt ja nun auch wieder nicht. Und wenn ich bedenke, in wie vielen von solchem Lärm heimgesuchten städtischen Quartieren Beamte und Parkkontrolleure der Polizei zu Hauf und emsig tätig sind und anderseits die Lärmstörer unbehellig lassen, verstehe ich zwar den Hang zur Bequemlichkeit dieser Organe, allerdings auch den Ärger der Betroffenen.

«Frauenscänder»

Das andere Thema mit ähnlicher Quintessenz ist die wachsende Bedrohung der Frauen. Meldungen von versuchten und erfolgten Vergewaltigungen häuften sich in den letzten Monaten. Polizeibeamte rieten Frauen, unter keinen Umständen mehr allein im Wald zu spazieren oder sich zu später Stunde allein auf

der Strasse aufzuhalten. Experten raten Frauen, sich unter Drohungen mit dem Messer lieber zu fügen als sich zu wehren oder zu schreien. «So weit ist es bereits gekommen.» Vorträge über dieses Thema häuften sich. Kurse für Selbstverteidigung der Frauen wurden zur Tagesordnung. Automobilistinnen diskutierten nicht mehr über Marke, Vorzüge und Alter ihres Wagens, sondern darüber, welches Parkhaus nachts sicherer sei als andere. Es gibt heute Wälder in der Nähe von Städten – es waren einst Naherholungsgebiete par excellence –, die können von Frauen nicht mehr allein begangen werden. Und so erstaunte es mich eigentlich nicht, dass ich von nicht wenigen Männern hörte (siehe oben): «Man würde auch besser die schweizerischen Heerscharen jener Parkiersünderjäger, die ihre Existenzberechtigung mit möglichst vielen erteilten Bussenzetteln zu beweisen haben, auf bestimmte Waldstrassen abkommandieren, damit diese auch von Frauen wieder begangen werden können!» Und auch hier der Ruf nach Selbsthilfe: «Kräftige junge Mitglieder ganzer Turnvereine, Schwing- und Karateklubs verkleiden als Frauen, die – bewaffnet – allein in gefährdeten Gebieten nachts patrouillieren – und wehe dann dem Sauhund, der einem solchen privaten agent provocateur auf den Leim geht!»

Wie gesagt, wer öffentliche Verkehrsmittel benützt, erfährt manches.

